

Feature / Hörspiel / Hintergrund Kultur

Das Feature

Die Donau Resonanz Impulse aus der Kunst als Handlungsgrundlage für eine kommende Gemeinschaft

Von Martin Engler
Regie: der Autor

Redaktion: Ulrike Bajohr

Produktion: rbb/Dlf 2018
Erstsendung: Freitag, 25. Mai 2018, 20:10 Uhr

Sprecher:
Cristin König
Linda Olsansky
Thomas Gerber

Urheberrechtlicher Hinweis

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden.

Die Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in §§ 44a bis 63a Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

©  **Deutschlandradio**

- unkorrigiertes Exemplar -

Joachim Eckl: So, herzlich willkommen, freut mich, dass ihr alle da seid. Eine kleine aber feine Runde. Heute geht es um das Projekt „Brückenschlag Donauschöpfung“. Es geht um ein Kunstprojekt und zwar um ein Projekt, das im erweiterten Kunstbegriff angesiedelt ist. Erweiterter Kunstbegriff meint, dass der Mensch in dieser Kunst im Zentrum steht. Joseph Beuys: Kultur hat überhaupt nichts zu tun mit dem, was eine Kulturbehörde betreibt, sondern unsere gegenwärtige Kultur ist vollkommen bestimmt durch das, was man das wirtschaftliche Wesen nennt. Das heißt wir leben in der Tat in einer Wirtschaftskultur. Wir dürfen uns da gar nichts vormachen. Wir leben sonst in überhaupt keiner Kultur. Was sonst noch ist, hat einen Nischencharakter, sind Traditionen, die oftmals arg missbraucht werden zur Dekoration dieser Wirtschaftsabsichten, die meist von Egoisten betrieben sind: Profitmaximierung, Ausbeutung ... Und insofern gehört eine Kulturbehörde mit zum Ausbeutungssystem. Das heißt: Eine Kunst, die nicht die Gesellschaft gestalten kann, und dadurch natürlich auch in die Herzfragen der Gesellschaft – letztendlich in die Kapitalfrage – hineinwirken kann ist keine Kunst. Das ist die Formel.

(Musik)

Martin Engler: Aktuell erfahren wir, wie schwierig es ist, eine europäische Gemeinschaft in friedlicher Vielfalt aufzubauen und aufrecht zu erhalten. Gleichzeitig wissen wir, wie wichtig dies wäre. Laut UN gibt es zirka 480 Konflikttherde weltweit, wo die Gesellschaften zerfallen sind, wo Despoten, Krieg, Terror, vor allem aber Leid und Elend herrschen. Die Gluthitze dieser Höllenfeuer scheinen nicht auszureichen uns Europäer zusammen zu schweißen. Darüber, wie wir in der EU gemeinsam gegenwärtige und zukünftige Probleme innerhalb und außerhalb Europas anpacken sollten oder ob überhaupt, herrscht große „UE“ – Uneinigkeit. Nationalismus und populistische Anwanzung an niedere

Instinkte helfen niemandem. Europa zerplatzt wie ein blauer Ballon, wenn im Inneren nicht die Idee und der Wille zu einer neuen Gemeinschaft in Freiheit heranreifen.

Sprecherin [Ansage]: Die Donau Resonanz. Impulse aus der Kunst als Handlungsgrundlage für eine kommende Gemeinschaft. Feature von Martin Engler.

Barbara Peutz: Und wenn man rudert, dann schaut man ja in die Vergangenheit und rudert nichts sehend in die Zukunft.

Röhlbräu: Und wie halt der Jahresablauf so is: im Frühjahr is g'stöbert worden. Also hat man alle Zimmer ausgrammt und wieder eigrammt, ned - sauberg'macht richtig - und na hat die aus Sinzing g'sagt: ja wie wollts denn ihr in Eilsbrunn stöbern, ihr habts ja gar koa Donau. Weil früher in Sinzing is halt aller Unrat immer in die Donau g'schmissen worden, ned, und is dann mit der Donau obig'schwumma.

Barbara Peutz: Also mal rudert man durch die Blumen, die von einer Donaubestattung herunter geschwemmt werden und mal rudert man auch durch internationale Scheiße.

Martin Engler: Von den Quellen im Schwarzwald bis zu ihrer Mündung ins Schwarze Meer durchfließt die Donau auf ihrem fast 3.000 Kilometer langen Weg gen Osten zehn europäische Staaten.

Lucia: Ich hab als Kind immer wahrgenommen: Die Donau gehört mir. Bis ich im Studium mit einer ganz lieben Freundin und späteren Trauzeugin zusammen gewohnt hab, die aus Bratislava kam und mir dann auch erzählt hat, dass sie an der Donau aufgewachsen ist. Und das war für uns beide ein Aha-Effekt.

Martin Engler: 2016 habe ich mehrere Monate mit dem österreichischen Künstler Joachim Eckl am Projekt „Brückenschlag Donauschöpfung“ gearbeitet und bin durch seine Idee fasziniert von dem, was ich „Die Donau-Resonanz“ nenne: Die riesige Donauregion mit ihrer über 30.000 Jahre langen Geschichte ist ein multidimensionaler Resonanzraum. Kunst und Kultur, Migration und Siedlungswesen, Konflikte und Kriege, Austausch und Handel in Kaiser- und Königreichen, Diktaturen und Demokratien klingen an und verbinden sich über die Lebensader und Resonanzachse Donau – mal harmonisch, mal disharmonisch, mal kakophonisch – zu einer Zeit und Raum transzendierenden Symphonie. Ich will mehr über diesen gewaltigen Fluss und seine Geschichte erfahren und die Länder und Menschen an seinen Ufern besser kennenlernen.

Lucia: Wie geht das, dass du an meiner Donau gelebt hast? Wenn ich mir denke, dass das Wasser, in dem du schon gebadet hast, dann später bei mir ankam, das war für uns so ganz, ganz komisch. Aber ich hab da echt gemerkt, wie schwierig das ist diesen Gedanken aufzumachen. Für mich ist die Donau, dieser Bereich meinerwegen bei Straubing angefangen runter bis Niederalteich oder Passau. Und dann hört meine Donau auf.

Martin Engler: Čunovo – etwa bei Donaukilometer 1.900 in der Slowakei an der Grenze zu Ungarn. Ein menschenleeres Sport- und Freizeitareal mit Hotelanlage und Campingplatz gleich neben künstlichen Wildwasserkanälen und dem lokalen Wasserkraftwerk. Das einzige Auto auf dem Hotelparkplatz trägt ein schottisches Kennzeichen.

Tom Lewin: *Hello.*

Martin Engler: *Hello.*

Martin Engler: Da ist er ja, der einzige Gast: Tom Lewin – ein melancholischer Schotte sitzt am Ufer der Donau. Seine Frau ist mit einem reichen Engländer durchgebrannt. „She fell in love with his purse.“

Martin Engler: *I'm sitting here with Tom, right?*

Tom Lewin: Yes.

Martin Engler: *Tom, you're a Scotsman ...*

Tom Lewin: *I'm a Scotsman, I'm from Edinburgh and I'm now on holiday. I'm touring around Europe, driving with my sort of homemade camper-van and I'm stopping off in Bratislava for a couple of Days.*

VOICEOVER Tom Lewin: Ich bin Schotte, aus Edinburgh und mache hier Urlaub. Ich bin mit meinem selbstgebauten Campingbus in Europa unterwegs und sehe mir die slowakische Hauptstadt Bratislava an.

Martin Engler: *And of course the Danube.*

Tom Lewin: *And the Danube, the beautiful blue Danube, which is enormous. I don't think I realized quite how big it was.*

VOICEOVER Tom Lewin: Und die schöne blaue Donau - sie ist gewaltig! Mir war nicht klar, wie riesig sie ist.

Martin Engler: Tom hat zwei große selbstgebastelte Aufkleber auf seinem Gefährt.

Tom Lewin: *I wanted, while I was driving through Europe, I wanted people to know that not everyone in Britain wanted to leave the EU.*

VOICEOVER Tom Lewin: Die Leute in Europa sollen wissen, dass nicht alle Briten die EU verlassen wollten.

Tom Lewin: *So I have a sticker on my car - only two languages I'm afraid - in German: „Ich wollte bleiben.“ and also in French: „J'ai voulu rester dedans.“*

So that people know that a lot of people in Britain really want to stay in Europe. I consider myself to be Scottish, British, European and I hope human. I think we're much better together. I think it is a huge mistake for the UK, United Kingdom, Britain to leave Europe. I stayed up awake all night to listen to the results of the referendum and when it became clear, that Britain had voted to leave I felt enormously sad, first of all, I felt very, very sad and then I felt worried and I also felt angry because I think there are too many people who believed the lies they were told by politicians who wanted to leave Europe. And Scotland now has to leave Europe against its wishes.

VOICEOVER Tom Lewin: Ich betrachte mich selbst als schottisch, britisch, europäisch und - ich hoffe - menschlich. Zusammen geht es uns viel besser. Das Vereinigte Königreich macht einen gewaltigen Fehler Europa zu verlassen. Ich blieb die ganze Nacht wach, um die Ergebnisse des Referendums zu verfolgen. Als sich abzeichnete, dass Großbritannien dafür gestimmt hatte, war ich zunächst sehr, sehr traurig und dann machte ich mir Sorgen. Und ich wurde auch wütend, weil zu viele Leute den Lügen der Politiker, die den Brexit wollten, geglaubt haben. Schottland muss Europa nun gegen seinen Willen verlassen.

Tom Lewin: *We need better politicians!*

Martin Engler: *Yes!*

Martin Engler: We need better politicians! Ja! Das wär's! Bessere Politiker – temporarily not available – wie's scheint.

Tom Lewin: *We need politicians with vision! With hopes for the future! And not just about money! There has to be more than just money, I'm afraid. And in Britain at the moment a lot of our politicians are - in English we say - are third rate. And because the people who wanted to leave shouted the loudest, the result we have is a catastrophe for Britain and perhaps for the EU as well. It's not good for the EU. I don't know. I don't know the answer.*

VOICEOVER Tom Lewin: Wir brauchen Politiker mit Weitblick, mit Hoffnung in die Zukunft, denen es nicht immer nur ums Geld geht. Viele unserer Politiker sind, wie man in Großbritannien sagt, „drittklassig“. Und weil die Leute, die Europa verlassen wollten, am lautesten geschrien haben, ist das Resultat eine Katastrophe für Großbritannien und wahrscheinlich auch für die EU. Das ist nicht gut. Ich weiß nicht. Ich habe keine Antwort.

Martin Engler: *Meanwhile, you can play us a hymn for better politicians.*

Tom Lewin: *First of all I have to tune the pipes, so there'll be a short space of just funny noises and then ...*

Martin Engler: *Ladies and Gentlemen here's for you some funny noises ...*

Sprecherin: Gar nicht so abwegig, die Frage: „Können Impulse aus der Kunst Handlungsgrundlage für die Gestaltung einer kommenden Gemeinschaft sein“, was?

Martin Engler: Mit „Brückenschlag-Donauschöpfung“ setzt Joachim Eckl dem Nationalismus und Protektionismus, der Abschottung und Ausgrenzung ein schöpferisches Bild aus der Zukunft entgegen.

Sprecherin: Entlang des gesamten Flusslaufs vom Schwarzwald bis ans Schwarze Meer werden im Abstand von zehn Kilometern Schöpfungsstellen eingerichtet.

Joachim Eckl: Die Idee ist, wir möchten einmal gemeinsam mit ungefähr 2.000 Menschen entlang der gesamten Donau, von den Quellen bis zur Mündung Wasser aus dem Fluss schöpfen und Behälter füllen mit Wasser, wo ungefähr das Füllen der Behälter, das Schöpfen von Wasser aus der Donau, ungefähr so lange dauert, wie das Wasser im Flussbett in der Donau von einer Schöpfungsstelle zur nächsten Schöpfungsstelle braucht. Jetzt hätten wir - wenn man das von oben sieht, philosophisch gedacht – einen Augenblick der gesamten Donau gemeinsam erfasst. Habt ihr das verstanden? Also von der Quelle bis zur Mündung. Wisst ihr wie lang die Donau ungefähr ist?

Anna und Luisa: Wir haben das mal gelernt, aber ich hab das vergessen.

Martin Engler: Eckls fast 3.000 Kilometer lange „soziale Plastik“ verbindet Menschen unterschiedlicher Länder und Kulturen durch ihre gemeinsame Handlung und Hinwendung zum Fluss. 280.000 Liter Donauwasser in 280 white water cubes, angereichert und quasi signiert mit den Wünschen und Utopien der Schöpfer. Allein das ist schon ein umfassendes und präzises Zeitdokument darüber, was die Menschen entlang der Donau bewegt: über ihre Sicht auf Europa und über die unterschiedliche Wasserqualität an jeder Schöpfungsstelle zur selben Stunde. Aber mehr noch geht es Joachim Eckl um das innere Bild einer zukünftigen Gemeinschaft.

Anna und Luisa: Aber wir haben ein Gedicht gelernt: [...] Iller Lech Isar Inn - fließen rechts zur Donau hin - Altmühl Naab und Regen - kommen ihr entgegen - Brigach und Breg - bringen die Donau zu Weg.

Joachim Eckl: Dieses Schöpfungsprojekt basiert stark auf der Überlegung, dass Wasser das Basiselement der menschlichen Interaktion ist, dass die kooperativ bewerkstelligte Wasserversorgung die Grundlage jedes Siedlungswesen, die Grundlage jeder Kulturentwicklung darstellt und dass es dadurch sowas wie einen Naturzusammenhang zwischen den Menschen gibt, der über das Wasser lebendig gemacht werden kann. „Wasser ist dicker als Blut“ war eine Aussage mit der Thomas Macho seinen Beitrag im Schöpfungsbüro beendet hat.

Sprecherin: In der zum Schöpfungsbüro umgeweihten Kapelle auf dem OK-Platz in Linz, werden von Joachim Eckl initiierte Flussgespräche geführt: über Kunst, Natur, Gesellschaft, Gemeinschaft, individuelle Erfahrung und formale Gesetzgebung für eine zusammenführende und vorwärts blickende multinationale Kooperation.

Joachim Eckl: „Wasser ist dicker als Blut“ - dort spiegelt sich eigentlich die Tatsache, dass die Verbundenheit aller irdischen Lebewesen durch das Wasser natürlich eine viel größere ist, als dieser Blutstrom, der den nationalistischen Vorstellungen Vorschub leistet und der als Volksverbindung dann „über das Blut“ dargestellt wird. Grundsätzlich glaube ich, dass das gesamte Donauprojekt eines ist, dass uns eben wirklich nationale Grenzen - wie eben auch jeder Fluss das tut - überwinden hilft ... Es ist ein gemeinschaftlich in die Wirklichkeit geholtes Bild einer zukünftigen Gesellschaft, die als eine Einheit sich versteht - eben eine gemeinsame Menschheit.

Sprecherin: Nach der Schöpfungsaktion geht der gemeinsam erfasste Augenblick des Flusses flussaufwärts auf die Reise. In Donaueschingen wird aus den Containern ein Quellgrund installiert. Die schöpferischen Kräfte aller Menschen, die an diesem sozialen Bild mitgearbeitet haben, fließen mit

dem Donauwasser wieder in die Donau ein.

Martin Sturm: Und das Projekt ist aber eigentlich schon die ganze Zeit am Laufen, weil dieser kommunikative Aspekt, der notwendig ist, um überhaupt so eine gemeinsame Schöpfung zu organisieren, schon ein wichtiger Teil des Projektes ist und eigentlich schon ein künstlerischer Akt ist, der auch unmittelbar die Folge hat, dass es Vernetzungen gibt, dass plötzlich neue Denkräume entstehen, dass Beziehungen zwischen Menschen entstehen die sich vorher nicht gekannt haben, dass unterschiedlichste Disziplinen miteinander in Verbindung kommen, dass es Künstlernetzwerke gibt usw. Je mehr man darüber redet, umso dichter wird dieses Bild.

Sprecherin: Martin Sturm, Direktor des Offenen Kulturhauses und künstlerischer Leiter des oberösterreichischen Kulturquartiers in Linz.

Martin Sturm: Das heißt: quer zu den politisch gedachten Einheiten, die ja immer sowas wie Abgrenzungen sind, entsteht sozusagen entlang des Flusslaufs wenn du so willst ein Schöpfungsstaat.

Albrecht Schröder: Also für mich war das sicher eine der größten Überraschungen des Mühlviertels, hier in einer Gegend, in der man das nicht erwarten würde, einen der geistreichsten, komplexesten Künstler kennen zu lernen, der wirklich eine Performance macht, die letzten Endes aus dem Gedanken eine Geste, aus der Geste eine Handlung, aus der Handlung eine Anweisung macht. So verändert man Gesellschaft, so verändert man Natur und viele der Performances, die hier Eckl letzten Endes entwickelt hat, waren ja auch wirklich der Start für ein neues Umweltbewusstsein, für Schutzbewegungen, die anders - durch rein politische Maßnahmen - niemals hätten in die Bevölkerung wirken können. Ich glaube, dass es nicht das schlechteste ist, wenn man einer Kunst diese

gesellschaftsverändernde Kraft nachsagen kann.

Sprecherin: Doktor Albrecht Schröder, Direktor der Albertina in Wien, bei einem Besuch auf der Heimart-Kunststation von Joachim Eckl in Neufelden an der Großen Mühl: einem durch Eckls Engagement erfolgreich renaturierten Fluss, in dessen klarsprudelndem Wasser sich Fische und Biber fröhlich tummeln.

Wallalinda: *Ewigkeit-Ende Prophet Märchenprophet fantasievoller Märchen-Weltvoller Märchen-Weltvoller göttlicher kirchlicher heiliger traum-voller Traum-Prophet.*

Martin Engler: So wie mir Joachim Eckl mit seiner grenzüberschreitenden Idee einen heftigen Impuls verpasst hat, mich mit dem Donauraum zu beschäftigen, so öffnen mir die Art Brut-Künstler, wo auch immer ich sie finde, die Pforten der Wahrnehmung Stück um Stück etwas mehr und entführen mich in Welten, von denen ich manchmal eine leise, meistens nicht die leiseste Ahnung habe.

Wallalinda: *... könnte bemalen teuflische Teufelsfamilienverhältnisse, so ähnlich wie Menschenfamilienverhältnisse der menschlichen Wohnungshäuserlein - Landschaften und so weiteres und so weiteres auch Uuuuou ...*

Martin Engler: Auf einem Hügel am Rande des Wienerwaldes, zirka 20 Kilometer nordöstlich von Wien und unweit von Klosterneuburg an der Donau, befindet sich ...

Stimme Nawratil: *... das Ewigkeit-ende-land und dort wird eine eigene Sprache geredet.*

Wallalinda: *Immer schon.*

Stimme Walla: ... *Ulleh wo, Leiter Ullerih ... Norok, das heißt in polnischer Sprache Finsternis, das heißt in russischer Sprache Gott. Das ist der Gespenstergott – und Seheril, das ist der heidnische Gott.*

Martin Engler: Ein friedlich-buntes Paralleluniversum außerhalb der Normen: das Museum Gugging. Früher Irrenanstalt inklusive Nazi-Euthanasie-Horror, heute von den Gugginger Künstlern in einen luftig-inspirierten Ort verwandelt. Hier jenseits der Grenzen des Verstandes und des Kalküls spürst Du den permanenten Urknall der Kunst ... als erfrischenden Hauch.

Lisa Windischbauer: Ah.

Wallalinda: *Schwarzkünstlerei-Gebet – Bärt-Enthaarungs-Gebet – Bärte-Glatzen-Gebetlein. Kommt ein Vogel geflogen.*

Martin Engler: Lisa Windischbauer führt mich durch die Ausstellungsräume und Ateliers.

Lisa Windischbauer: In den 1940er Jahren, da hat der Leo Nawratil begonnen hier als Psychiater zu arbeiten. Es hat damals die These gegeben, wenn man einen Patienten einen Menschen oder einen Baum zeichnen lässt, dass man rein aufgrund der Art und Weise wie er das gezeichnet hat, Rückschlüsse auf dessen psychischen Gesundheitszustand machen kann. Er hat dann aber relativ rasch bemerkt, dass ein paar von diesen Zeichnungen dann wirklich eine herausragende künstlerische Qualität haben und hat seine Erfahrungen dann auch in einem ersten Buch publiziert, das hat der genannt „Schizophrenie und Kunst“, ist erschienen 1965.

Martin Engler: Die Pionierarbeit Leo Nawratils hat viel zu dem Bewusstsein

beigetragen, dass es nicht nur eine - die eigene - Wirklichkeit gibt, sondern so viele, wie beseelte Wesen die Welt wahrnehmen.

Wallalinda: *Wir kommen alle, alle in den Himmel.*

Martin Engler: Das Museum Gugging ist ein Leuchtturm dieser befreienden Erkenntnis, die sich aus der Kunst heraus mittlerweile auch im Alltag moderner Gesellschaften verankert hat und so der Ausgrenzung und im schlimmsten Fall Ausrottung des Anderen entgegenwirkt.

Wallalinda: *... der Meeres-Gespenster-Prophet Meeresübeln-Prophet dieser hat aber dunkelrote Augen leuchtete*

Martin Engler: Hoffen wir, dass immer mehr Menschen im Licht der Art Brut das ihnen Fremde und Unbekannte immer weniger als furchteinflößend empfinden und darin etwas Besonderes und Schützenswertes erblicken.

Lisa Windischbauer: Einer der ersten oder einer der dem besonders nachgegangen ist war der Jean Dubuffet. Er hat dieser Kunstrichtung dann auch den Namen Art Brut gegeben. Brut deswegen, weil er aus einer Winzer Familie gekommen ist und er gefunden hat, dass es sehr viele Parallelen gibt vom Champagner zu dieser Kunstrichtung - also beides sehr roh, sehr prickelnd, sehr spannend, aber nicht süßlich und lieblich.

Sprecherin: Oswald Tschirtner gehört dazu, der Priester werden wollte, nach Stalingrad kam und dort sein Ich verlor. Er malte immer wieder Menschen. Schlichte Kopffüßer. Und Ernst Herbeck, Johann Hauser, August Walla, Johann Garber, Rudolf Horacek – einige der Künstler aus Gugging sind heute weltbekannt.

Lisa Windischbauer: In den 80er Jahren ist dann der Johann Feilacher, eben der

heutige Leiter, mit dem sie vorhin geredet haben, hierher gekommen und hat dann nach drei Jahren die Leitung hier übernommen.

Johann Feilacher: Ich habe langsam aus einem ursprünglichen Zentrum für Kunst/Psychotherapie ein Haus der Künstler gemacht, später verschiedene andere Organisationen dazu aufgebaut und als letzte Organisationen habe ich dieses Museum aufgebaut. Das wurde dann 2006 eröffnet und ist ein Museum, das vorwiegend den Gugginger Künstlern und der Art Brut gewidmet ist, aber auch in Kombination dazu verschiedenste andere Kunstrichtungen zeigt und ist auf seinem Sektor ‚the state of art‘ weltweit.

Martin Engler: 1994 begleitete André Heller, der mit dem Ort und den Künstlern seit langem vertraut ist, Brian Eno und David Bowie nach Gugging. Bowie fing sofort an zu zeichnen und brachte seine Begeisterung später in einem Interview auf den Punkt: „Es gibt keine Beurteilung, keinen Wettbewerb. Das schafft Freiheit.“ Ein Jahr später veröffentlicht Bowie sein Album: „Outside“ – in dem er zur Zusammenarbeit mit Brian Eno zurückfindet und die Eindrücke aus Gugging aufarbeitet ... ein erfrischender Hauch ... warte nur, bald spürst du ihn auch.

Johann Feilacher: Die Frage ist, welcher Künstler aus Gugging eine Beziehung zur Donau hat? [**Martin Engler:** Genau.] Paradekünstler August Walla ist wirklich ein Künstler, der die Donau immer wieder in Zeichnungen, in Gemälden, auf Objekten eingebaut hat.

Wallalinda: *Honigsüße süße sirupsüße so zuckersüße melonensüße annanassüße
Lulukondenzmilch herausgeschleckt so werden aus seinen sein
Hodensack*

Lisa Windischbauer: Der August Walla ist geboren 1936 hier in Klosterneuburg - der

Zweite Weltkrieg stand vor der Tür - und seine Mutter hat uns einmal erzählt, dass sie sehr große Angst davor gehabt hat, dass er in den Krieg ziehen muss, so dass sie ihn dann als Mädchen aufgezogen hat. Er hat auch immer Mädchenkleider angehabt als Kind. Und irgendwann hat er dann selber gemerkt, hoppala da stimmt was nicht, ich bin kein Mädchen und hat dann für sich selber nach einer Erklärung gesucht und das war dann aber schon zu einer Zeit, als Klosterneuburg in der Russischen Besatzungszone gelegen ist. Somit hat er für sich die Erklärung gefunden, dass er als Nazimädchen geboren wurde und von den Russen zu einem Kommunistenbuben umoperiert wurde. Dementsprechend ist für ihn das Symbol des Hakenkreuzes für alles Weibliche und das Symbol von Hammer und Sichel für alles Männliche.

Martin Engler: In August Wallas Sprachfluss schimmern persönliche Schicksale, die sich entlang der Donau zugetragen haben und der ideologische Irrsinn der jüngeren europäischen Geschichte in allen Farben.

Wallalinda: ... wenn Ich durch Schwarz Künstler Zaubermeister verzaubert wäre worden Umgezaubert wäre worden zu einem Splitter Nakerten vollnakerten vollvollnakerten herzigen lulukondensmilchlosen doppeltbüblischem doppeltbüblischem doppeltbürschlichen doppeltknäblichen höflichen solchen nakerten halbhöllischen halbteuflischen religionslosen gruseligeren gruseligen grauenhaftigen splittervollvollnakerten entblößten und pluderhosenbekleideten Schwimmhosen begleiteten Sportlerhosen begleiteten Strandhosen begleiteten nakerten deutschen kommunistischen religionslosen österreichischem, entkleideten Teuflein ...

Sprecherin: Die Gugginger Künstler bekommen heute Besuch aus Wien, der unangefochtenen Welthauptstadt des Grantelns: Der Wiener Beschwerdechor gibt sich die Ehre.

Oliver Hangl: Sieben Jahre gibt's uns jetzt oder siebeneinhalb Jahre, wir haben einen konstanten Stamm an 60, 65, 70 Sängerinnen, das heißt ein sehr großer Stamm an Chormitgliedern kommt jeden Montag, wir proben wöchentlich.

Martin Engler: Oliver Hangl, Initiator und künstlerischer Leiter des Wiener Beschwerdechores und hier kommt der musikalische Leiter ...

Stefan Foidl: Ja, Stefan Foidl bin ich, hallo.

Martin Engler: ... der für den elaborierten Klang der Stücke sorgt. Bei dem Konzert „Wählt Walla!“ in Gugging anlässlich der Nationalratswahl 2017 hat der Chor einige Texte von August Walla intoniert. Wie vermittelt man solche außergewöhnlichen Inhalte an die Chormitglieder?

Stefan Foidl: Na ja, man lässt sich da reinfallen, man lässt sich inspirieren von diesen Worten. Stück für Stück erarbeitet man das mit dem Chor. Die Stücke sind dadurch natürlich sagen wir mal etwas unvorhersehbar und es braucht sicher eine lange Zeit, bis sich das gesetzt hat - und wir haben an dem längsten Walla-Stück sicher ein Jahr gearbeitet. Dafür schießen da die Walla-Worte und -Phrasen nur so dahin, wie eben auf den Wänden des Museums.

Martin Engler: Unvorhersehbarkeit ist unüberhörbar ein Merkmal des Wiener Beschwerdechores, der plötzlich und unerwartet irgendwo zusammentreffen und auftreten kann. Erregung öffentlichen Lebens.

Oliver Hangl: Wir arbeiten ja immer thematisch und ortsbezogen und wir schauen uns an: Wo treten wir auf und welche Inhalte gibt es zu diesem Zeitpunkt oder auch zu diesem Ort. Und das ist eigentlich so etwas wie unsere

Spezialität auch.

Stefan Foidl: Ja, das ist spontan und die Sänger und Sängerinnen sind dazu eingeladen zu sammeln was sie abstößt und ist aber auch dann ein Spiegel der Gesellschaft. Es gibt viele Zuschauer, Zuhörer, die dann sich da gesehen fühlen und Beschwerden hören, die sie auch empfinden und es ist: einen Spiegel der Bevölkerung vorhalten, um sich zu erkennen und um das latente Jammern irgendwie umzuarbeiten in ein verbessern von Situationen. Ein konstruktiver Ansatz.

Martin Engler: Gesellschaftliche Seismographen und Signalgeber.

Atmo Wiener Beschwerdechor

Oliver Hangl: Genau, und es ist auch eine lustvolle Art politisch aktiv zu sein.

Atmo Wiener Beschwerdechor

Martin Engler: Walla wurde nicht gewählt. Dafür ist „An der schönen blauen Donau“ seit der letzten Wahl in Österreich wieder ein Lied mit nationaler Färbung. Blau ist das neue braun - wie in Deutschland. Der Wiener Beschwerdechor wird sich sicher dessen annehmen.

Vasilena: *Für uns ist der Fluss eigentlich unsere Staatsgrenze.*

Regina: *Die Donau ist ein verrückter Fluss, schon einmal dadurch dass sie von Westen nach Osten fließt. Das reicht doch schon.*

Vasilena: *Und dann hast du ganz andere Wahrnehmung.*

Regina: *Hat sie, die Donau, schon sehr gut gemacht.*

Vasilena: *Weil ich glaub, dass viele die am Fluss leben gar nicht den Fluss überquert haben.*

Martin Engler: Dort, wo die Donau zur Staatsgrenze degradiert wurde, wird sie von den Menschen gemieden. Dort, also auf insgesamt 1.071 Kilometer Länge, laden ihre Ufer nicht zum Baden oder Verweilen ein. Niemand spräche dort wie in Bayern oder Österreich von ‚meiner Donau‘ geschweige denn mit ihr – wäre da nicht Karol Frühauf. Er hat in seiner erlebten Geschichte die Handlungsgrundlage für einen grenzüberschreitenden Brückenschlag gefunden.

[...] Und Herr Frühauf hat von einem Projekt erzählt.

Karol Frühauf: Ah, nehme ich an, meinen Sie den Aquaphone.

Aquaphone: *Wann werde ich dich sehen, wo bist du, mein herrlicher Gefährte?*

Martin Engler: Sein Aquaphone – eine musikalisch-lyrische Performance, die sich einmal jährlich als akustische Brücke zwischen Esztergom in Ungarn und dem slowakischen Štúrovo über die dort 500 Meter breite Donau spannt.

Karol Frühauf: Wo wir daran erinnern, wie die Leute wenn es nicht möglich war zu kommunizieren, dank ihrer Invention über den Fluss miteinander gesprochen haben. Über halbe Kilometer hat der Fluss quasi übertragen die häufig auch codierte Meldungen auf die andere Seite. Es waren Zeiten, wo alles abgehört und alles zensuriert war und man musste damit rechnen, dass irgendjemand vorbeigeht und das hört und eigentlich war es ziemlich gefährlich.

Aquaphone: *Wir haben keine Wahl. Wir sind immer dieselben. Andere. Erneut Atem anhalten. Es erneut versuchen. Unter dem Wasser atmen. Und als goldene Welle auftauchen. Schlaf schön. Atme tief. Ertrage deine Träume.*

Karol Frühauf: Da lassen wir einen Text schreiben, entweder von deutschsprachigem, ungarisch- oder slowakischsprachigem Autor, der wird übersetzt in die anderen zwei Sprachen und dreisprachig wird es über's Wasser gesprochen und begleitet durch improvisierte Musik von beiden Seiten. Auf der einen Seite ist Cello auf der anderen Saxophon, Klarinette je nachdem. Es dauert genau eine Stunde. Eben es ist spannend, weil 500 Meter das heißt knapp zwei Sekunden dauert's bis der Ton drüben ist und bis der Musiker Reaktion hat von dem Kollegen von der anderen Seite sind es knapp vier Sekunden und das beim Improvisieren berücksichtigen ist ziemlich große Kunst.

Martin Engler: *Das stimmt. Das ist toll. Das ist also wirklich eine Resonanzarbeit.*

Martin Engler: Peter Zawrel, Leiter des Künstlerhauses Wien, hat sich zu uns gesellt.

Peter Zawrel: Es ist auch eine starke Metapher. Das ist das was mir daran gefällt, weil es besteht jetzt zwar hier wieder eine gebaute Brücke, aber die wird von einer immateriellen Brücke, die aus Klang besteht quasi begleitet. Und die gebaute Brücke konnte man zerstören. Aber eine immaterielle Brücke kann man nicht zerstören. Das gefällt mir sehr an dem Projekt, nicht? Dass diese immaterielle Brücke, die sie bauen, auch eine Mahnung daran ist, dass hier zwar eine gebaute Brücke ist, aber die ist nicht für die Ewigkeit. Aber was wir immateriell tun, das kann uns keiner wegnehmen. Deswegen finde ich es auch schön dass die UNESCO immaterielles Weltkulturerbe anerkennt. Das war auch ein langer Weg dahin. Diese Flüsse haben immer Menschen voneinander getrennt aber auch miteinander verbunden, weil es gibt ja nichts natürlicheres als an einem Flussufer zu stehen und auf die andere Seite zu winken.

Aquaphone: *Wir fließen ineinander, unser Wasser vermischt sich. Ach Mar. Ach Donau. Euer Zusammenfluss ist fließende Schrift. Strom der natürlichen*

Zahlen. Bewegung der Sterne. Wellengang unter den schlafenden Augenlidern. Flügel aller Vogel. Tiefes Ah der Liebenden.

Martin Engler: Wie kommt man denn als Schweizer in die Slowakei?

Karol Frühauf: Indem man dort geboren wird.

Martin Engler: Ach so. Wie kommt man also als Slowake in die Schweiz?

Karol Frühauf: Dazu braucht man ein paar russische Soldaten, die '68 einmarschieren, dann geht's.

Martin Engler: Ah, so geht das, ja.

Aquaphone: *[ungarisch: ...] stetig fließen. In den Ufern bleiben. Aus ihnen steigen. Bei Jirin sich wild umarmen. Im Schlaf sich in gemeinsamen Träumen verlieren. Vorher sein und nachher dauern. Brücke sein. Fragiler Steg über den Bach. Geduldig lesen im Sand des Grundes. Verwundbar sein. Fließen. Zur Gottheit des Wassers beten. Alles ist nur Wind. Alles ist Wiederhall. In der Liebe haben wir keine Wahl. In vollkommener Vereinigung werden wir beobachtet.*

Sprecherin: Zum Schutze der in zwei Kriegen zerstörten und erst 2001 wiedereröffneten Maria-Valeria-Brücke haben Karol Frühauf und seine Frau Brückenwächter ins Leben gerufen. Die Bridge Guard Residency beherbergt für drei bis sechs Monate ein bis zwei Künstler oder Wissenschaftler in Štúrovo, die in ihren Arbeiten mentale, materielle, soziale, religiöse, oder politische Grenzen überschreiten. Die Motivation: Die wiederaufgebaute Brücke vor erneuter Zerstörung durch Menschen zu schützen. Hierzu ist der geistige Schutz wichtiger als der physische. Wenn die geistige Verbindung zwischen den Menschen hält, dann gerät

die Brücke nicht in Gefahr.

Martin Engler: Ich treffe Karol Frühauf und Peter Zawrel wieder – zusammen mit vielen anderen Donauverrückten – am Rande der dreitägigen „Interreg - Danube Transnational Projects“-Konferenz in Pécs/Südungarn, nahe der kroatischen und serbischen Grenze, wo mir zu später Stunde Vladimir Frelih Gesellschaft leistet.

Vladimir Frelih: Eigentlich sollen wir gucken, was passiert in unserer Nachbarschaft. Und das ist zum Beispiel Pécs und natürlich auch Novi Sad. Das ist so ein quasi Dreieck. Und dass man eine Art Verbindung macht, das hat sich sehr positiv ... also gerade wegen diesen Anspannungen nach dem Krieg usw. Und jetzt habe ich gerade in Pécs oder Novi Sad ein paar beste Freunde, mit denen ich zusammen arbeite. So ist das. Zum Beispiel jetzt in Belgrad hab ich mit einem Belgrader Künstler Ausstellung. Der heißt Selman Trtovac.

Martin Engler: Mit ihm hat Vladimir Frelih aus Osijek in Kroatien während der Balkankriege an der Kunstakademie in Düsseldorf studiert und um zu überleben Wohnungen renoviert, während sich ihre Landsleute in der Heimat die Häuser abwechselnd in Schutt und Asche gebombt und sich gegenseitig umgebracht haben. Der Kroat und der Serbe könnten in ihrer Kunst nicht unterschiedlicher sein und finden doch Wege der Zusammenarbeit. In der Performance und Videoinstallation „In the same space“ sieht ihre bloßen Füße auf einer weißen Fläche, welche durch ihre ritualisierten Schritte immer schwärzer und schließlich ganz schwarz wird.

Martin Engler: *Hast du schon rausgefunden, worum es hier geht?*

Vladimir Frelih: *Äh hier? Nicht ganz, aber ist sympathisch. Essen ist super, Wein ist*

noch besser. Das ist eigentlich nicht wichtig, warum hier es geht. Ich finde es viel wichtiger, dass hier Leute zusammen essen und miteinander labern und Verabredungen machen.

Martin Engler: Auf der Donaukonferenz in Pécs teilen alle einen großen Wunsch: den Donauroaum, grenzenlos vom Schwarzwald bis ans Schwarze Meer, vielsprachig und voller vielversprechender Ideen, gemeinsam einzurichten.

Vladimir Frelih: Eigentlich man soll sich überlegen, was Donau in der Geschichte war. Also der Donau in der Geschichte war immer eine Grenze, bis sich das alles bisschen entspannt hat und bis das praktisch ein Teil von EU geworden ist. Jetzt besonders, wenn auch Bulgarien, Rumänien oder Kroatien in EU eingegangen sind. Und das gibt eine ganz andere Möglichkeit, dass die ganze Geschichte eigentlich umkehren und dass man kann eigentlich aus diesen Unterschiedlichkeiten, diesen Riesen-Missverständnis was war das, als ein Vorteil benutzen und Unterschiedlichkeit zu einander oder miteinander präsentieren als ein Reichtum. In dem Sinne sehe ich das als eine Möglichkeit, das ganze Donauebiet als eine Region zu verstehen. Diese Vielfalt ist einmalig im Grunde genommen in Europa und ist auch sehr selten, wenn nicht auch einmalig auf der Welt.

Martin Engler: Unter den etwa 150 Teilnehmern sind auch Elisabeth Schweeger und Martin Sturm sowie die beiden umtriebigen und unwiderstehlichen Serben: Professorin Dubrovka Lasić und Professor Siniša Bokan, die ich schon bei Joachim Eckl kennengelernt habe.

VOICEOVER Martin Engler: Wer seid ihr? Wo kommt ihr her?

Martin Engler: *where you're from and who you are...?*

Dubrovka Lasić: *Academy of arts in Novi Sad actually.*

VOICEOVER Dubrovka Lasić: Kunstakademie Novi Sad.

Siniša Bokan: *Hello, Siniša Bokan from Akademy Novi Sad. It's most important because it's paradoxical: you can see that we have all possible technologies but we are still not communicating. In this way we will be in direct communication which surely will lead to better knowledge about the region, about the people, about the countries along the Danube and to understand each other. It is important to build this idea of identity of the countries along the Danube, because the Danube really connects us.*

VOICEOVER Siniša Bokan: Das ist sehr wichtig, denn - so paradox es klingt - wir haben alle möglichen Kommunikationstechnologien aber wir kommunizieren noch immer nicht. Über die internationalen Kunstprojekte stehen wir direkt in Verbindung und das wird uns sicher mehr Wissen voneinander und Verständnis füreinander einbringen. Wichtig ist die Identitätsbildung in den Ländern entlang der Donau - denn wahrlich: die Donau verbindet uns.

Martin Engler: Das kulturelle Erbe Europas ist im Donauroum allgegenwärtig. Es lässt vertraut erscheinen, was durch mediale Verzerrung, politische Inkompetenz oder die ideologische Verunstaltung fern und fremd erschien. Früher Moskau, heute Brüssel - Zentralisierung ist in den ehemaligen Ostblockländern bekannt und verhasst. Jetzt ist erstmal Rebellion angesagt! Die Auflehnung und Trotzreaktionen in Polen, Tschechien, Ungarn usw. sind der ‚alten Tante EU‘ lästig, aber einem notwendigen geistigen und gesellschaftlichen Umbau geschuldet: Der Suche nach Identität in einer transnationalen Wirklichkeit. Denn: Nation

ist Fiktion.

Martin Engler: *How important is the artist or art itself in this project?*

VOICEOVER Martin Engler: Und wie wichtig ist der Künstler, die Kunst an sich in diesem Projekt?

Elisabeth Schweeger: *He's an „Utopist“ [sic!]. The artist is an „Utopist“, he can look forward and I think communicate through art is hope for a civilized future.*

Martin Engler: *Did the European Union as an organization miss the opportunity to strengthen artist's networking?*

VOICEOVER Martin Engler: Hat die EU die Chance verpasst Künstlernetzwerke stärker zu fördern?

Martin Sturm: *Ja. But that's why it's very important on the level of cultural organizers like we are, as an art center in Linz, or also the art universities - the organizers have to open the space for creative process of the artists because the artist himself would be in many cases - it would be too much for them to deal with this kind of EU regulations, how to proceed a project. That's how we see it: like as a platform, where we make a link between the bureaucratic structures and this kind of creativity of the artists.*

VOICEOVER Martin Sturm: Ja. Deswegen ist es so wichtig, dass kulturelle Organisationen wie unser Kunstzentrum in Linz und Kunstakademien die kreativen Räume für die Künstler öffnen. Der Künstler an sich ist in vielen Fällen überfordert, sich mit den EU-Regularien für sein Projekt auseinander zu setzen. Wir sehen das als Plattform, wo wir die

Verbindung zwischen Bürokratie und der Kreativität der Künstler herstellen.

Martin Engler: *To create an international workspace.*

Martin Sturm: *Genau.*

Martin Engler: *Thank you very much!*

Martin Engler: Ach ja, gut dass mal jemand zwischen Bürokrat und Künstler vermittelt. Man kann nicht einfach so Kunstfördermittel der EU zu Kunst machen. Das muss reguliert werden, streng reguliert. Nur eigens angeheuerte Firmen und Fachleute vermögen der hochkomplizierten Antragslyrik Herr zu werden. So werden die Projekte finanziell immer mehr aufgeblasen, bis sie dann abgeblasen werden.

Joachim Eckl: *Wir leben in der Tat in einer Wirtschaftskultur. Wir dürfen uns da gar nichts vormachen.*

Martin Engler: Machen wa nich'! Wir leben ja auch in einer reinen Wirtschaftspolitik.

Vlad: *Und ein Herr, ein eingeladener Wähler, trug ein rotes T-Shirt mit SPD drauf. War aber ganz besoffen und wurde von einem Reporter gefragt: Und, lieber Herr, was halten Sie davon? [...] Den Bierkrug hochhebend sagte der: „Hoch leben die Liberalen!“ Ohne dabei zu wissen, dass er ein SPD-T-Shirt getragen hat. Das ist nun mal die Wahrheit was Politik in Rumänien anbelangt.*

Martin Engler: Wir durchqueren das Hafenbecken der Stadt Tulcea und rasen alsbald durch die engen Kanäle im Biosphärenreservat des Donau-Deltas. Im dichten Schilfdickicht und auf seinen schwimmenden Inseln suchen und besuchen wir internationale Lebenskünstler, die dieses riesige unübersichtliche Gebiet wie ihre ‚Ostentasche‘ kennen. Schmuggler-

romantik kommt auf. Fische hängen zum Trocknen in den Bäumen. Pelikane, Kormorane, Seeadler nehmen's gelassen. Sie halten sich an frische Kost. Die Devise: Das Nötige tun. Aktionismus vermeiden. Sein und gedeihen lassen, was ohnehin da ist. Einfachheit schafft Freiheit. Mein eloquenter rumänischer Begleiter Vlad erklärt mir ein paar wesentliche Dinge.

Martin Engler: *Didada-dada-dada*

Vlad: *Haben Sie Schnaps getrunken?*

Martin Engler: *Ja. Ich hab auch sofort den Quittenschnaps probiert.*

Vlad: *Jaja.*

Martin Engler: *Der ist hervorragend.*

Vlad: *Die verkaufen auch per Flasche.*

Martin Engler: *Da müssten Sie mir das Geld nochmal leihen, das ich Ihnen gegeben habe.*

Vlad: *Jaja. [rumänisch: ...] Nee, die haben keinen Quittenschnaps mehr.*

Martin Engler: *Ah, okay.*

Vlad: *Nur Aprikose und Kirsche.*

Martin Engler: *Dann muss ich die Marille noch probieren, die ist bestimmt auch sehr gut. Jaaa. Und woher können Sie so gut Deutsch?*

Vlad: *Siebenbürgen. Ich bin in Siebenbürgen aufgewachsen.*

Martin Engler: *Aha. Und was würden Sie sagen, hat sich jetzt nach der EU-Osterweiterung verändert?*

Vlad: *Auf der bäuerlichen Landebene, sind nicht alle Bauern froh, nicht alle Dorfbewohner froh, Vertreter der Europäischen Union zu sein, denn das lähmt ab und zu alte Traditionen. Betreffend Schlachtung des Schweins zu Weihnachtszeiten. Du musst jetzt laut EU-Regelungen ein bestimmtes Instrument benutzen, dass dem Schwein kein Leid anbringt und dann erst wird's erdolcht. Nein, der Bauer tut's genauso wie er's von Generation zu Generation gelernt hat. Genauso mit Schnaps. Schnaps darf der Bauer auf dem Lande nur so viel produzieren, wie der*

Bedarf seiner Familie an Schnaps. Aber nur Gott im Himmel weiß genau wie groß der Bedarf der Familie an Schnaps sein kann.

Martin Engler: *Das ist auch - finde ich auch.*

Vlad: *Wir müssen los!*

Martin Engler: *Wir müssen los, okay.*

Martin Engler: Natürlich sind Regeln für das Zusammenleben wichtig. Aber beim Eingriff in regionale Eigenheiten, wo der Erhalt und die Weiterentwicklung von tradiertem Wissen – zum Beispiel im Umgang mit Nahrungs- und Genussmitteln - für die lokale Lebensqualität so wichtig sind, sollte sensibel gehandelt werden. Wir fahren stromaufwärts. Von Kilometer null am Schwarzen Meer Richtung Kilometer 2.860 im Schwarzwald. Wie können wir die arrivierte Arroganz, die uns mit dem Wohlstandsmüll von Westen her entgegenströmt, überwinden? Wie kann dem postsozialistischen Gespenst der Freiheit der Schrecken genommen und der Bevölkerung auf der Suche nach weltoffener Identität begegnet werden?

Siniša Bokan: *We are just hoping to put some questions - maybe it will not give us some answers. But putting questions is real meaning of the art. Put the question!*

VOICEOVER Siniša Bokan: Wir hoffen Fragen aufzuwerfen - vielleicht kriegen wir keine Antworten. Aber Fragen zu stellen ist der eigentliche Sinn der Kunst. Stell die Frage!

Sprecherin: Okay! Können Impulse aus der Kunst Handlungsgrundlage für die Gestaltung einer kommenden Gemeinschaft sein?

Joachim Eckl: Ja. Und damit wird auf einmal aber auch sichtbar die Aufgabe der mitteleuropäischen Kultur, nämlich das Balance halten, das Verbinden

dieser beiden Geistesströmungen, dieser aristotelischen westlichen und dieser platonischen östlichen und uns nicht entscheiden für die westliche oder für die östliche, sondern dass wir eben Vermittler sind. Und da glaube ich ist eine große Stärke und Wichtigkeit dieses Projekts, dass wir eigentlich diesen Grundgedanken ‚Kooperation statt Konfrontation‘ entwickeln können und wieder lebendig machen können.

Martin Engler: Die meisten Aufnahmen, die ich gemacht habe, waren vor der Wahl in Österreich 2017 und jetzt, wie in Deutschland, wie in vielen europäischen Ländern, erleben wir einen immensen Rechtsruck in der Politik. Da geht es eher wieder um Konfrontation als um Kooperation. Nun hast du mir erzählt, dass Herr Van der Bellen die Schirmherrschaft über das Projekt übernommen hat. Oder heißt das in Österreich anders?

Joachim Eckl: Unser Bundespräsident Van der Bellen hat den Ehrenschatz für das Projekt „Brückenschlag Donauschöpfung“ übernommen, was uns sehr freut. Weil wir 280 kleine regionale Schöpfungen haben werden entlang der Donau. Die sind alle selbstständig, die machen das alles eigenverantwortlich, aus eigenem inneren Antrieb und stehen in der Verbindung über einen gemeinsamen Geistesstrom, über eine gemeinsame Idee. Das ist das perfekte Bild einer Gemeinschaft von Europa. Das ist das perfekte Bild einer Demokratie. Und er hat jetzt vorgeschlagen, dass er seine Kollegen entlang der Donau auch dazu bringt, dass die den Ehrenschatz in ihren Ländern übernehmen. Allein, dass die Idee sich so bewegt und dass sie so gewälzt wird, das ist schon ein kleiner Erfolg, ein kleiner Schritt ... ja.

Sprecherin und Sprecher [Absage]:

Die Donau Resonanz.

Impulse aus der Kunst als Handlungsgrundlage für eine kommende
Gemeinschaft.

Feature von Martin Engler

es sprachen: Cristin König,
Linda Olsansky
und Thomas Gerber.

Ton: Bodo Pasternak und Bettina Mikulla

Regieassistenz: Jonas Kühlberg

Regie: Martin Engler

Redaktion: Mareike Maage

Aquaphone: *Bin Donau, der Fluss.*

Sprecherin: Eine Produktion des Rundfunk Berlin-Brandenburg
mit dem Deutschlandfunk 2018.